

S war einmahl ein Mann, der sich Solander schriebe
Und in der Einsamkeit die meiste Zeit vertriebe;
Er baute sich ein Haus in einem düstern Wald,
Und ward in selbigen mit Ruh und Frieden alt.
Vorhero hatt' er zwar drey Weiber sich genommen,
Und war auch allemahl darben zu kurz gekommen;
Die erste war zu schön, und blieb ihm nicht getreu;

Sie liebte Pracht und Pus, und trieb Verschwenderey,
Die andre war zwar reich, doch böse, wie ein Drache;
Das war denn wiederum auch keine gute Sache.
Solander ward darben, gleich wie ein Schimmel, grau;
Doch endlich kam der Tod, und hohlte diese Frau.
Nach diesem hat er sich zum dritten mahl vermählet,
Und eine stille Braut zu seiner Frau erwehlet;
Dieselbe hatt er lieb, weil sie gelassen war,
Und ihm das erste mahl den ersten Sohn gebahr.
Doch sein Vergnügen ward gar zeitig abgebrochen,
Sein allerliebstes Weib starb leider! in den Wochen.
Solander starb fast nach vor lauter Herzeleid
Und suchte seinen Trost bey stiller Einsamkeit.
Er ließ sich Tag und Nacht von keinem Menschen sehen,
Und hörte weiter nichts, als wilde Vögel, krähen.
Das ward er nun gewohnt, so, daß es ihn bewog,
Und er, sein Sohn und Knecht den stillen Wald bezog.
Er ließ sein ganzes Vieh, von Ochsen, Schaaf und Kühen,
Und was dergleichen mehr, aus seinen Ställen ziehen;
Das nahm er mit sich fort, und ließ das Haus allein,
Und zog mit alle dem tieff in den Wald hinein.
Er lebte mäßiglich, die Milch von Küh und Ziegen
War seine Mittags-Kost; und ließe sich begnügen,
Wenn nur (zuweilen ward ein junges Kälbgen lahm)
Ein Bißgen Kälber-Fleisch auff seine Tafel kam.
Und wenn was übrig blieb, von Butter, Käß und Ehern,
So muste Hans, der Knecht, damit zu Marckte leyern.
Ob der nun treu gewest, das bleibt dahin gestellt,
Wahr ist es, Hans versoff manchmahl das halbe Geld.
Solander konte nur die Lust zehn Jahr genießen,
So must er unverhofft die Augenlieder schließen;
Doch aber eh ihm noch der letzte Hauch entwich,
So rieff er seinen Knecht, den alten Hans, zu sich.
Komm, schwere mir, mein Knecht, (so waren seine Worte:)
Laß du mir meinen Sohn nicht aus dem stillen Orte,
Es sey wohin es sey, damit ihm nicht die Welt
Und zwar absonderlich das Weibes-Volck gefällt.